

# Wiesbadener Tagblatt.

43. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.  
13,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:  
Die einpaltige Zeitzeile für locale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Anzeigen 75 Pfg.

No. 178.

Bezirks-Genossenschaft No. 52.

Donnerstag, den 16. April.

Bezirks-Genossenschaft No. 52.

1896.

## Abend-Ausgabe.

### Englische militärische Operationen in Südafrika.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns unterm  
14. ds. Mtz.:

Englische reguläre Truppen sollen nun doch an der  
Rückeroberung des Matabele-Ländchens Theil nehmen, und  
da die Garnisonen der Kapkolonie und Natal auf diese  
Weise eine Schwächung erfahren, so erwägt Mr. Chamberlain  
gegenwärtig mit dem Kriegsministerium die Entsendung von  
Verstärkungen aus England. Die Jingo-Presse ist darüber  
natürlich entsetzt, denn sie glaubt, daß die Regierung sich  
endlich entschlossen habe, unter dem günstigen, sich ihr  
bietenden Vorwande eine Truppenmacht nach Südafrika zu  
versenden, die man nöthigenfalls dazu benutzen könnte, dem  
Präsidenten Krüger, wie die Jingos sagen, etwas Verstand  
beizubringen. Sir Hercules Robinson, der Vollmächtigste  
Englands in Südafrika, setzte sich bisher den gemeinsten  
Angriffen Seltens der Tory-Dogane aus, weil er noch bis  
vorgehen gegen die Verwendung englischer Soldaten in  
Matabeleland stimmte, oder vielmehr erklärte, man verfüge  
dieselbst über eine genügende Menge bewaffneter Weiber,  
um der Eingeborenen wieder Herr werden zu können. Der  
„Observer“, ein Sonntag erscheinendes Jingo-Blatt, ging  
in seiner letzten Nummer so weit, Sir Hercules landes-  
verordneter Staatssekretär zu verächtlichen, nur weil er  
immer und immer wieder den Bestand britischer Truppen  
abgelehnt hatte. Jene Zeitung sprach im Zusammenhang  
damit die Vermuthung aus, daß der bewachte hohe Beamte  
sich an Mr. Chamberlain für die Opposition rühle, welche  
dieser vor ein oder zwei Jahren gegen seine Wahl für den  
südafrikanischen Posten machte, indem er den Plänen des  
Kolonialministers nun allerdings in den Weg lege. Eine solche  
Verächtlichkeit ist kleinlich und schamig, aber dabei  
nur charakteristisch für die demokratische Richtung, die niemals  
den Mangel der Stellung doch immer etwas rein Sinnliches  
steht, und dieses letztere ist im demokratischen Sinne meist  
identisch mit Spießbüberei. Sollte die Regierung jemals die  
Ankündigung ausgesprochen, Soldaten seien zur Unterwerfung der  
Eingeborenen nöthig, und würde Robinson sich das Gegen-  
theil einzureden versucht haben, so läge darin wenigstens  
noch ein kleiner Anhaltspunkt für den „Observer“. Da aber  
die erstere nicht Vergleichlich ist und dem letzteren voll-  
ständig freie Hand ließ und seine Anklagen bisher zu den  
ihren machte, so erscheinen die Ausfälle der Jingo-Presse  
recht kindisch. Sir Hercules Robinson ist sich wohl bewußt,  
daß jede unnöthige Entsendung militärischer Macht in Südafrika  
im gegenwärtigen Augenblick die südafrikanischen  
Schwierigkeiten nur noch verwickelter machen würde. Die  
englischen Feuerkräfte möchten die Transvaal-Republik durch  
die Einfuhr einiger Regimenter ihrer Nothdurft bange machen.  
Diese stehen indeß bei jener in verwerflich schlechtem Ruf  
als Feiglinge und Säuler, wie uns bereits John Nixon in  
seiner Geschichte des Transvaal erzählt, und der „Observer“

würde vielleicht den fünften oder sechsten Theil des ganzen  
stehenden englischen Heeres nach Südafrika zu senden haben,  
ehe er den 20,000 Boeren gegenüber auch nur auf den ge-  
ringsten Erfolg rechnen könnte. Die britische Besatzung  
in Natal und der Kapkolonie beläuft sich gegenwärtig  
auf 3679 Mann, einschließlich der Offiziere, und  
500 Mann davon werden nun nach Matabeleland geschickt.  
Aber Berücksichtigt man sich die Regierung, falls sie  
Verstärkung überhaupt für nöthig halten sollte, auf letztere  
Zahl beschränken, denn sändte sie wesentlich mehr, so würde  
sie jedenfalls eine große Beunruhigung in Transvaal ver-  
anlassen, die wohl zu entscheidenden wäre, wenn man bedenkt,  
welches Nordgesicht die hiesige Jingo-Presse unlängst über  
die Kunde erhob, derzufolge die Boeren Waffen und Munition  
im Ausland bestellten. Gerade als ob man nach den Er-  
fahrungen von Krügerdorp etwas Anderes hätte erwarten  
sollten. Der „Observer“ verachtete es am vorigen Sonntag  
noch einmal, eine kleine Panik zu veranstalten, und theilte  
seinen Lesern mit, der Transvaal rühre sich, um sich gegen  
das Reich zu erheben, dessen Großmacht allein er seine  
Autonomie verdanke. Von den nächsten Schritten Mr.  
Chamberlains wird ungemein viel abhängen. Er könnte  
samm besser thun, als ganz und gar auf die Entsendung  
von Verstärkungen zu verzichten, denn englischem Interesse  
droht, wie wir Alle, die Jingos nicht ausgenommen, wissen,  
seinerlei Gefahr in Südafrika, und er würde es auf  
diese Weise Präsident Krüger wesentlich erleichtern, die  
Schwierigkeiten, so weit als thunlich, zu beseitigen. Auf  
500 Mann mehr oder weniger kommt es in den betreffenden  
Garnisonen zumal wirklich nicht an. Selbst die „Cape  
Times“, ein Boerenhörer erster Klasse, rathen nunmehr zu  
einer Kennenpolitik und fassen sehen, die Regierung  
sollte jetzt suchen, in aller Stille den Staub zusammen zu  
kehren, den der Jameson-Einfall und die revolutionäre  
Bewegung in Johannesburg aufwirbelten.

### Eine sehr beachtenswerthe Zeichenrede.

dirkt von euer christlichen und damit euer menschlichen Empfindungen,  
daß der Bedingte Weg hin und ein Gehege im Dasein gethan  
Derrn v. Schöber gehalten. Seine Worte verdienen in weiteren  
Kreisen bekannt zu werden. Der wackeren Gesinnung, vorurtheilslos  
und frei von Hebeln, sagte u. A.: „Wenn ein Mann, so reich  
geliefert von Gott und Glück, Liebe und Freundschaft, den Weg aus  
eigenem Entschluß gehen könnte, den der Vorsehung gegangen, dann  
müßten wir uns sagen, nicht nur das Streben ist freiwillig, sondern  
auch ein Leben, was der geistlichen Welt nicht der Gabe einen  
trüben Schatten auf unser armes Menschentum. Uns nicht nicht  
zu, Partei zu nehmen in dem unglücklichen Kampf, der das Opfer ge-  
fordert; wir sind weder befragt dazu, noch im Stande, es zu thun.  
Aber das müßten wir sagen, wir wissen es, diese traurige  
Geschichte ist nur eine Wirkung gewesen in der langen Reihe  
der Ursachen und Wirkungen, welche vorangegangen sind.  
Wäre es freilich nicht möglich, das Band der Zeit ein in  
den Händen zu halten, was wir nicht. Er hat in der  
Bluth des öffentlichen Lebens seine, trübe und unreine Stelle ge-  
tragen, er hat Kummer bis zu den Stufen des Königsthrons ge-  
tragen und doch die Lebensfreude bis in die untersten Stufen  
des Volkes. Wo es im Leben zu weicht, da muß doch die Reue  
des Herrn erlösen: Wandel im Licht, ist bin das Licht.“ Hören  
wir die Rede auch zu anderen Zeiten. Doch haben wir  
als Mittelpunkt des Lebens das Wort Christi; aber schon  
Tausende unserer Brüder sehen wir dem Lichte der Aiden  
wenden und eigene Wege wandeln. Sie gehen hin in

Ammons Dienst und Ehrlichkeit; sie verlangen Gottes Gerechtigkeit  
Nach gelten die heiligen Gebote Gottes. Doch gilt das nicht  
Gebot, über das sich läge und Verleumdung hinwegsetzen; noch  
gilt das nicht Gebot; oder stürmische Gemeinlichkeit umsonst das Licht in  
weiten Kreisen; noch bedarf das höchste Gebot, verkehrte Er-  
begriffe aber legen es oft bei Seite, jedoch Innerlich an  
Stelle des Lichts tritt. Nur von diesem Licht sollen wir uns den  
Weg weisen lassen. Auch er hat geteilt und nicht recht gelitten nach  
Gottes Wort, daß er diesen Weg gegangen ist. Was der Herr sagt,  
das geht über alle Nothdurft, über alle Verheerungen der Welt.  
Wir haben nicht Zeit, um ein Urtheil zu fällen; mit seinem eigenen  
Leben hätte er, was er gelehrt. Doch lauter aber wollen  
wir klagen über die Wirksamkeit unserer Zeit und um den  
Haben, der das Opfer verkehrter Lebensanschauungen  
wurde. Wir wollen ihn beklagen, daß er sich durch Standes-  
vorurtheile dazu drängen ließ, den Weg zu gehen, den er  
nach harten Seelenkämpfen gehen zu müssen glaubte hat. Es  
kommen und gehen die Geschlechter, Alles geht auf Erden, auch  
der grausame Ehrenfieber wird vergehen, der so viel  
Unheil angerichtet und treue Vorgesetzten in Trauer und  
Trübsal versetzt hat. Wohlthun werden sich in sonnenreicher  
Zeit häufige Geschlechter ansetzen über die Welt.  
Vorurtheile unserer Zeit. Es gibt keine andere Ehre für den  
Christen, als die Ehre Gottes. ... An dem Tode achtet nicht nur  
Ihr, sondern auch die Freunde seine Namenstreue, seine Ehre und  
Wohlthatenbeweise, die Verlässlichkeit, einzutreten mit seiner Person im  
Frieden wie im Felde, im Kampf für König und Vaterland. Das  
soll euer Trost sein! Ihr sollt Euch nicht klagen über den Trauer,  
nicht der Schwermuth wegen, die, die an ihm fehlten. Wir wollen  
sich mit der Abnung: Wandel im Licht und glaubt an das  
Licht! Möge diese Rede hinausgehen in alle Stände, vor Allen  
an den christlichen Aiden deutscher Nation. Wie wollen wir wachen  
auch wir festhalten daran; wir wollen nicht Wankenschwankung finden  
über Gottes Gebote. Eude Irenum und sein Licht, alles Andere  
hüllt Dir nicht.“

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

© Berlin, 15. April.

Das Abgeordnetenhaus trat heute in die zweite Sitzung  
des Reichstages, betreffend das Dienstreinkommen der Lehrer und  
Belehrten an den öffentlichen Volksschulen, ein. Bei § 2, welcher  
das Grundgehalt für Lehrer mindestens auf 900, für Belehrten  
mindestens auf 700 Mt. festsetzt und den Leitern und Haupt-  
lehrern ein höheres Grundgehalt zuspricht, erklärt Ministerial-  
direktor Kuegler auf Anregung des Abg. v. Pöschke und  
(sonst), daß die bisherigen Entgeltverhältnisse den leitenden, leitungs-  
unfähigen Gemeinden nicht entgegen werden sollten. Auf  
den von mehreren Rednern erhobenen Einwand, daß die  
Grundgehälter zu gering bemessen seien, erwidert Ministerial-  
direktor Kuegler, daß der Schwerpunkt des Gehaltes in den Altersgruppen  
liege und es im Interesse der Vermögensfähigkeit der Gemeinden  
sei, über die aufgestellten Maximalhöhen des Grundgehaltes  
nicht hinauszugehen. — Abg. v. Bräse (frei, Volksp.) findet es  
bedauerlich, daß die Regierung den Gehaltsmangel gegenüber in der  
Angelegenheit der Schulhilfe vorläufig nicht wolle, den Schülern gegen-  
über aber nicht die gleiche Rücksicht habe. — Minister Kelle  
widerspricht dieser Auffassung und konstatirt ausdrücklich,  
daß Stadt und ländliche Land gleichmäßig behandelt werden  
sollen. — Abg. v. Bräse (Cent.) weist darauf hin,  
daß hier vollständig die Begriffe Lehrer und Belehrter ein-  
gefaßt seien, während es zu deren Bestimmung eines vollständigen  
allgemeinen Volksschulgesetzes bedürfe. — Abg. v. Dreyer (Cent.)  
(sonst.) erachtet die Vermögensfähigkeit der Gemeinden nicht  
bloß nach ihrer Steuerleistung für die Schule zu bemessen.  
— Ministerialdirektor Kuegler erwidert, daß auch die anderen  
Ausgaben der Gemeinden berücksichtig werden sollten. — Bei § 3,  
der bei dauernder Verhinderung eines Schuls und Belehrten  
das Grundgehalt unter Einräumung der aus Abrechnung des  
Stiftungen u. aufkommenden Zuschüsse entsprechend erhöht, hält  
Abg. Wolzky (Cent.) solche Einräumungen aus einem Sinn in  
das Grundgehalt eines anderen für bedenklich. — Die Abg.

(Nachdruck verboten.)

### Pariser Brief.

Essentielle Frömmigkeit. — Die Prophetin. —  
Volksvergnügungen. — Jeanne d'Arc-Entschlossenheit. —  
Unfruchtliches.

—, den 14. April.

Der Paris zum ersten Male während der letzten Wochen  
oder vielmehr während der Tage besuchte, die dem Oster-  
festen vorangingen, der hätte nicht geglaubt, sich in der gott-  
losen und skeptischen Stadt zu befinden, für welche die  
französische Metropole und nicht ganz mit Unrecht gilt. Alle  
Kirchen waren dicht gefüllt, geistliche Feiern wurden ver-  
anstaltet, bei denen es allerdings nicht immer sehr andächtig  
herging, und im Châtelet kam es ja bei Gelegenheit eines  
solchen sogar zu einem regelrechten Skandal; das Publikum  
weigerte sich die Vorlesung über „die Kindheit Christi“,  
welche Gattulle Mendès ihm zu halten beabsichtigte, anzuhören.

Es heißt, daß der Schriftsteller infolge schlechter Be-  
leuchtung nicht genügend sichtbar war, daß er zu leise sprach  
und daher den Meisten unverständlich blieb, oder die Haupt-  
sache war wohl, daß man gegen M. Mendès überhaupt  
protestirte, dessen sonstige Thätigkeit — jene Werke sind  
bekanntlich nicht weniger als heilige zu nennen — ihn für  
das übernommene Amt kaum geeignet erscheinen ließ. Nicht,  
daß nicht fast Alle, welche dem geistlichen Konvent bei-  
wohnten, sonst in voller Gemüthsruhe sich an den  
Schöpfungen des Schriftstellers ergötzen würden, aber es  
wohnen eben zwei Seelen in der Brust gar vieler Pariser  
und besonders Pariserinnen, von denen die eine meistens  
im Schummer liegt, um nur dann und wann zu vollem  
Leben zu erwachen. Während der Festzeit ist man fromm,  
selbst Personen, die sonst offen ihren Unglauben bekennen,  
währen am Charfreitag nicht nur kein Fleisch, sondern auch  
keine Speise an, die mit Butter oder Fett zubereitet ist,

was sie aber nicht hindert, an diesem Abend eine Gesells-  
schaft, die von „weniger Frommen“ gegeben wird, oder  
sonst irgend eine Veranstaltung mit ihrer Gegenwart zu  
placieren und sich dann den Vergnügungen zu widmen, wie sie  
im Châtelet in Scene gesetzt wurden.

Diesem Bedürfnis nach geistlicher Erbauung haben in  
der Charwoche natürlich die hiesigen Impresarii nach  
Kräften entsprochen, und es sind nicht nur Konvente, sondern  
auch Vorstellungen von „Mysterien“ veranstaltet worden.  
In der „Porto-Saint-Martin“ wurde die „Passion“ von  
Sarracourt dargestellt, der man Melodien von Bach ver-  
müht hatte, und da dies keine Novität mehr war, so besetzte  
man sich, dem erbaunungsbedürftigen Publikum mitzutheilen,  
es würde einen Christus aus Eisenblech ganz aus einem  
Stück geschmiedet und von noch nie begangenen Dimensionen  
zu sehen bekommen; im „Ambigu“ wurde ebenfalls mit  
musikalischer Begleitung ein „Kantat Jesus“ gegeben, und  
in der Bodinière hatten die Personen, die auf ihr Seelen-  
heil bedacht sind und nach den Dogmen, wie sie die moderne  
Gegang vorschreibt, daran arbeiten, die Ausmaß zwischen  
zwei „Meistern“, Bossuet und Armand Silvestre, welch  
ersterem der berühmte Schauspieler des Théâtre-Français  
seine Stimme ließ. Dieses war wohl auch der Grund, daß  
die Bodinière während der ganzen Woche „das Maximum  
erzielte“, wie man hier sagt, daß die schönsten Hülfe, die  
sophisticirte Gesellschaft im Jubelraum zu erblicken waren und  
die feinstbesetzten Hände das Köhnen zu verbergen suchten,  
welches die kleinste Langeweile, die über Allen lag, un-  
widerstehlich hervorbrachte; auch den „gens da monde“ fehlt  
es nicht an Herosismen, wie man sieht! Armand Silvestre  
hatte weniger Erfolg, denselben Vorwurf wie gegen Gattulle  
Mendès erhoben die frommen Pariserinnen auch gegen ihn,  
während der Charwoche will man an diese feindlichen Schrift-  
steller nicht erinnern sein.

Es giebt übrigens Viele, die selbst an dieser Art  
„Frömmigkeit“ Anstoß nehmen, und die Sozialisten ver-  
schließen nicht, am Charfreitag Protestkandeln zu veranstalten,  
bei denen es höchst lustig herging und Alles, was Glaube  
heißt, verpöhtet wurde, denn die berufenen Vertreter der  
Freiheit wollen ja Alles in Fesseln legen, was nicht ihren  
Ideen entspricht, und so ist sogar auf einer dieser Ver-  
sammlungen gegen den Marineminister Votroy, der doch,  
wie das ganze Kabinett, den Hergen der Sozialisten sonst  
so theuer ist, ein öffentlicher Tadel ausgesprochen worden,  
weil er während der Charwoche den Schiffskommandanten  
gestattete, der Troner, welche die Welt dann fällt, durch  
äußere Zeichen an den Fahrgängen in gewohnter Weise  
Ausdruck zu geben.

Allerdings muß man gestehen, daß eine Frömmigkeit,  
wie sie hier im Allgemeinen geübt wird, zum Spott heraus-  
fordert, die sie mit wahrer Ueberzeugung wenig zu thun hat;  
sie ist theils Oberflächlichkeit, theils aus den Mysterien  
zurückzuführen, und in Paris geht so viele Anhänger zählt,  
der die Leute in Scharen nach der rue de Paradis strömen  
läßt, wo eine neue Prophetin erstanden, aus welcher der  
Engel Gabriel spricht. Der Befehl des Hauses übrigens,  
in welchem die Scherkin bis jetzt ihr Heim aufgeschlagen,  
scheint eine der unwiderbringlich skeptischen Menschen zu  
sein, denn er hat diese und ihrer Familie die Wohnung  
gekündigt, und sie wird nun gezwungen sein, sich in einer  
Straße mit weniger bedeutendem Namen niederzulassen,  
während es doch vielleicht gerade letzterer war, der sie zuerst  
auf die Idee brachte, daß sie eine Auserwählte des Himmels  
sei. Wer weiß, ob sie in einer anderen Bekanntschaft die  
propheetische Kraft nicht verliert oder ob nicht wenigstens  
das Publikum, das nun einmal sich gewöhnt hat,  
sie in der rue de Paradis aufzusuchen, ihr auch  
nach einer weniger bezeichnenden Straße folgt? Und





5166

**BUREAU UNION**  
ALLE FÜHRT NEUGASSE 26  
SCHUL-ARTIKEL

**Wiesbadener Chorgesang-Verein.**

Dirigent **Zerlett.**  
Freitag Abend 7 Uhr im Casino: **Probe für Chor und Orchester.**  
Sonntag 11 Uhr: **Generalprobe.** 5169

**Bernidellungen,**  
sowie alle galvanischen Arbeiten werden in meiner, jetzt mit den besten Maschinen der Neuzeit ausgestatteten **Gürtlerei und Galvanisir-Anstalt** hergestellt.  
**Louis Becker, Römerberg 6.** 5167

**Glas! Porzellan!**  
Ausstattungsgeschäft.  
**Billigste Einkaufsquelle.**  
Grossartige Auswahl.  
**M. Stillger,**  
gegr. 1868, 2469  
**16. Hülfaergasse 16.**

**Spangenberg'sches Conservatorium für Musik**  
(Tannusstrasse 40).

**Lehrgegenstände:** Clavier, Violine, Cello, Gesang, Theorie, Kammermusik, Ensemblespiel etc. Dritteljähr. Honorar der Unterklasse: 33-40 Mk., der Mittelklasse: 43-63 Mk., der Oberklasse: 67-80 Mk. **Nur zwei Schüler** in den Unterrichtsstunden.  
**Eintritt jederzeit.** Lehrkräfte:  
**H. Spangenberg, J. Grohmann, L. Wendling, A. Claus, Fr. H. Reichard, E. Freudenberg, Joh. Wilhelm, Lilli Harich u. A. Deutscher** (sämtlich Clavier); Herren: **Th. Rehbaum, Kgl. Musikdirector (Theorie), J. Wendel (Gesang), Fr. Nowak, I. Kgl. Concertmeister (Violine), Fr. Zeldler, Kgl. Kammermusiker (Violine), Th. Schäfer, Mitglied des Kurorchesters (Violine), C. Backhaus, Kgl. Kammermusiker (Cello).**  
Prospecte gratis. Neuanmeldungen nimmt täglich entgegen der 5198

Director **H. Spangenberg, Pianist,**  
Tannusstrasse 40.

**Schulranzen — Schultaschen**  
extra starke Gatterwaare, zu Wfl. 1.-, 1.50, 2.- u. u., ganz lederne Ranzen v. Wfl. 2.75 an bis Wfl. 8.-  
Zuseln 25 Pf., Federkasten von 10 Pf. an. 4983

**Caspar Führer's Riesen-Bazar,**  
48. Kirchgasse 48.

**Für 3 Mark eine grosse feine Waschgarnitur,**  
5 Theile, tadellose Waare. Ausstellung im Schaufenster. **Alleinverkauf in**  
**Caspar Führer's Riesen-Bazar, 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.** 4921

**Auf die Erklärung**  
der Firma **J. Schottensels & Co.** (Inhaber **Emanuel**) in der Abend-Ausgabe No. 176 theile meinen geehrten Kunden, sowie einem geschätzten Publikum ergebenst mit, daß das Bureau obiger Firma **kein amtliches**, sondern ein Privat-Geschäft ist, worüber Beweise von der Königl. Eisenbahn-Direction zu Frankfurt a. M. zu Jedermanns Einsicht bei mir offen liegen.  
Ein alleiniger Vorverkauf ist keinem übertragen und müssen sämtliche Billets auf gleichem Wege bezogen werden.  
Von Irreführung des Publikums von meiner Seite kann nicht die Rede sein.  
Das Urtheil über diesen Concurrenzneid und unläuteren Wettbewerb des Herrn **Emanuel** überlasse ich einem geehrten Publikum und halte mich für **Zusammenstellung von Rundreisen, Vorausbestellung von Schlafwagen-Karten, Platzkarten, Gepäc-Abfertigen und Gepäc-Beförderung** bestens empfohlen.

**Internationales Reise-Büreau**  
**L. Engel,**  
Ältestes Reise-Büreau hier, gegründet 1883.

Um mit den Restbeständen unserer  
**farbigen Flaschen- und Einwickel-Papiere**  
zu räumen, geben wir dieselben von 500 Bogen ab zu Einkaufspreisen, bei Ballen-Abnahme, à 4800 Bogen, unter Einkaufspreisen ab.  
**L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei**  
Kontor: Langgasse 27.

**Ostender Fischhandlung,**  
7. Ellenbogengasse 7 u. auf dem Markt.  
Empfehle frischen Aheinfalun, Elbsalm, Lachs, Forellen, feinste Ostender Seearungen, Steinbutten, Limandes, Lander, Schollen, Cablian, Schellfische, lebende Aale, Barsche, lebende Karpien und Hechte, lebende Sumner und Greife, frische Backern, Bismarck, Springs, Hollmöse, Sardinen, Sardellen u. u.  
**Joh. Wolter.**

**Geld-Loose**  
der letzten Marienburger Geld-Lotterie à 3 Wfl. sind heute und morgen noch zu haben.  
Loose-General-Debit de Fallois, 10. Langgasse 10.

**Achtung!**  
**Trauer-Costüme**  
in allen Preisen vorrätig. 3234  
**Martin Wiegand,**  
2. Bärenstrasse 2.

**Düngemittel**  
in Boqueten und centnerweise bei 5170  
**Carl Ziss, Grabenstrasse 30.**

**Enthaarungs-Pulver!** Das einfachste u. unbeschäd. Mittel zur schmerz. Entfernung d. lästigen Haaren am Rinn, Oberlippe, Hände und Arme binnen 1-2 Min. Nur acht u. wirkt wirksam bei **W. Sulzbach, Dorf- u. Freireichstr., Spiegelg. 8.** 1800

**Drucksachen aller Art**  
liefert schnell und billig 5177  
**Edel'sche Buchdruckerei, Mauergasse 8.**

**Halte meine Sprechstunden für Zahnleidende von jetzt ab**  
**Langgasse 18, 1,**  
gegenüber der Hof-Apothete.  
**Emil Müller.**

Herren-Stiefel-Sohlen und **Stiefe Wfl. 2.50,**  
Damen- " " " **1.80** 5172  
**Neuenstrasse 10, Bari.**  
Haus mit Bäckerei, in der Mitte der Stadt, für 49,500 Wfl. mit 5-7000 Wfl. Anzahl. sof. zu verk. 4923  
**F. G. Rück, Kaufstrasse 17.**  
Ich warne hiermit Jedermann **Therese Kremer** zu leihen oder zu borgen, da ich für **Recht** halte.  
**S. Kremer, Ludwigstrasse 8.**

**Große Spezereiwaren-Auction**  
morgen Freitag, den 17. April er., Morgens 9<sup>1/2</sup> und Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr, im Laden **Schwalbacherstrasse 17** gegen gleich baare Zahlung.  
**Jenn Arnold, Auctionator und Taxator.**  
Billigste Mittagessen und Abendessen bekommt man kleine Schwalbacherstrasse 9, Ecke Mauritiusstrasse, bei **Philipp Kolb.**  
In **Stockfische** Ellenbogengasse 6 und auf dem Markt.

**Für Damen.**  
Eine langjährige erprobte Zuschneiderin verfertigt alle neuesten Schnittmuster nach Maß. Gürteln werden zugeschnitten, eingewickelt und weitere Befahrung zur Selbstanfertigung den Damen ertheilt. Näh. **Hellmündstrasse 6, 2. St.**  
**P. B. Brief liegt unter def. Ch. u. No.**

Die  
**L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei**  
fertigt in kürzester Zeit und jeder gewünschten Ausstattung alle  
**Trauer-Drucksachen.**  
Trauer-Meldungen in Brief- und Kartenform.  
Besuchs- und Danksagungs-Karten mit Trauerrand. Kontor: Langgasse 27.  
Nachrufe und Grabreden.  
Todes-Anzeigen als Zeitungs-Beilagen.  
Aufdrucke auf Kränzscheifen.

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 178. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 16. April.

44. Jahrgang. 1896.

Wenn jedes Menschen geheimes Buch  
Ihm an der Stirne geschrieben war,  
Wir wären oft zu Tränen bewegt  
Für den, der heute Heil erregt.  
Es finden so viele, in deren Brust  
Das Herz vor Leid will weinen,  
Daß ihnen Tröst, all' ihre Lust  
Darin — uns glücklich zu scheinen.

(22 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

## Der Stern der Anhold.

Von Adolf Strickauf.

Hermann hatte während seiner Studienjahre viel in der Familie des Polizeipräsidenten v. Wölfing verkehrt. Durch einen Freund seines Vaters war er dem Präsidenten empfohlen und von dem lebenswichtigen, humanen, alten Herrn sehr zuvorkommend aufgenommen worden. Manchen angenehmen Abend hatte er im Wölfing'schen Hause verbracht, der Präsident hatte sich ihm stets wohlwollend gezeigt, auf seine freundliche Unterstüßung glaubte Hermann auch jetzt rechnen zu können, er beschloß deshalb, seinen ersten Besuch in D. bei dem Polizeipräsidenten zu machen.

Das Glück begünstigte ihn, er traf den alten Herrn zu Hause, und er wurde, nachdem er seine Karte durch den im Borgzimmer Dienst habenden Beamten überfandt hatte, sofort empfangen.

Der Polizeipräsident begrüßte ihn mit großer Herzlichkeit. „Das ist ja eine unerwartete Freude, mein lieber Baron!“ sagte er, Hermann kräftig die Hand drückend. „Ich glaube Sie noch in Neapel oder Athen, und nun sind Sie plötzlich wieder hier bei uns. Hoffentlich haben Sie das unglückliche Wanderleben angeheben und bleiben nun in der Heimat.“

„Ich sprach noch gestern mit meiner Frau von Ihnen, wir erwarteten uns mit Freunden der angenehmen Abende, die wir damals mit Ihnen verlebte, wenn Sie so zwanglos und bescheiden. Es war eine schöne Zeit, heute ist es anders geworden. Meine beiden Töchter haben sich verheiratet, sie haben sich verheiratet und beide wohnen nicht in D. Nun sitzen Abends die beiden Alten allein am Theesisch und es ist uns mitunter recht einsam, fast unheimlich in dem großen, oben kaum, der früher allabendlich durch eine hellere Gesellschaft junger Leute ausgefüllt wurde. Nun, hoffentlich werden Sie uns nicht ganz vergessen und uns, wenn Sie nun in D. bleiben, mitunter wieder einen Abend schenken!“

Dies versprach Hermann gern, er setzte dann dem Präsidenten seine Aufstufungspläne mit voller Aufrichtigkeit aus einander, ohne Inbusen zu erwidern, daß er seinem Vater versprochen habe, das Treuehand zu bezeugen; er beschloß nicht, daß in den Vermögensverhältnissen seines Vaters eine bedeutende Wendung eingetreten und daß er unter allen Umständen auf sich allein angewiesen und gezwungen sei, sich schließendlich seine künftige Existenz zu begründen. Mit der ihm eigenen ruhigen Entschiedenheit sprach er seinen Entschluß aus, als bürgerlicher Doktor Anhold sich eine ärztliche Praxis in D. zu suchen, und bat den Polizeipräsidenten, ihn bei der Ausführung seines Planes zu unterstützen.

Der Präsident hörte wohlwollend zu, mitunter schüttelte er wohl den Kopf, während Hermann seine Pläne aus einanderlegte, dann aber lächelte er wieder, und als Hermann zu Ende war, lächelte er sehr freundlich:

„Meine Unterstüßung soll Ihnen werden, lieber Baron. Sie müssen schon gestatten, daß ich Sie, alter Gewohnheit folgend, so weiter nenne, wenn Sie auch, nehmen Sie mir den Ausdruck nicht übel, die Marotte haben, für den Augenblick den Freiherrentitel an den Nagel zu hängen und sich nur Doktor Hermann Anhold zu nennen. Es wäre nötig, wir haben ja in D. mehrere tüchtige adelige Ärzte und niemand nimmt an ihrem Adelstitel einen Anstoß, weder das Publikum, welches ihren ärztlichen Bestand in Anspruch

nimmt, noch, einige dummsinnige Aristokraten ausgenommen, die Gesellschaft.“

„Ich fürchte, der Schwiegervater meines Bruders, General Graf Redigau, würde es sehr anstößig finden, wenn ich als Baron Anhold hier die ärztliche Praxis ausübe.“

„Oh, Graf Redigau! Dies wäre allerdings nicht unangenehm. Er gehört vielleicht zu den Wenigen, die ich im Auge hatte. Sie erinnern mich durch die Erwähnung seines Namens an eine seltsame, auch für Sie vielleicht interessante Anfrage, welche er vor kurzer Zeit an mich gerichtet hat, und diese Anfrage wieder erinnert mich daran, daß es doch für Sie nicht ganz unbedenklich sein dürfte, sich einfach Doktor Anhold zu nennen. Sie können sich leicht unangenehmen Bemerkungen mit dem Doktor Johann Anhold aussetzen.“

Hermann horchte hoch auf. Wieder hörte er diesen Namen, der ihm am gestrigen Abend so viel beschäftigtig war. „Wer ist der Doktor Johann Anhold? Ich kenne ihn nicht!“ erwiderte er, begierig, die Antwort des Präsidenten zu hören.

„Sie kennen Ihren leiblichen Vetter nicht?“ fragte der Präsident. „Er ist der einzige Sohn des Bruders Ihres Herrn Vaters. Sollte Ihnen die Geschichte Ihres unglückseligen Oheims unbekannt sein?“

„Ich kenne sie, wenigstens im Allgemeinen; aber ich wußte nicht, daß ein Sohn von ihm lebe. Mein Vater hat nie mit mir über diesen Bruder und dessen Familie gesprochen.“

„Ich glaube es wohl! Es muß dem Baron Anhold schmerzlich sein, daß sein einziger Bruder so tief gesunken ist! Der seines Adels beraubte Baron Johann Anhold ist tot, aber sein Sohn lebt, und dieser scheint des Vaters würdig zu sein. Glücklichselige Weise hat der schmadvolle Prozeß, durch den Baron Johann zum Verlust des Adels verurteilt worden ist, nicht in D. gespielt. Man hat hier fast vergessen, daß es jemals einen Baron Johann von Anhold gegeben hat, aber die Erinnerung an ihn konnte leicht heraufbeschworen werden, wenn Sie durch Niederlegung des Adels zu unliebsamen Bemerkungen mit seinem Sohne Veranlassung geben. Sie sollen sich dies doch recht reiflich überlegen, lieber Baron. Ihre Familie hat Feinde, denen es vielleicht recht gelegen kommen könnte, einen öffentlichen Skandal hervorzurufen. Ich fürchte, selbst der Schwiegervater Ihres Herrn Bruders, Graf Redigau, will Ihnen nicht wohl. Ich sagte Ihnen schon, daß er erst vor kurzer Zeit eine sonderbare Anfrage an mich gerichtet hat. Sie betraf Ihren Vetter, den Doktor Johann Anhold, nach dessen Vergangensein und Verhältnissen er sich erkundigte. Ich glaube nicht, daß es in einer für Sie oder Ihren Herrn Bruder freundlichen Absicht geschähen ist.“

„Und haben Sie diese Auskunft gegeben, Herr Präsident?“

„Ich konnte nicht wohl anders. Graf Redigau steht bei Seiner Majestät in hohem Ansehen; ich treffe oft mit ihm in Gesellschaft zusammen; ich darf ihn mir nicht zum Feinde machen, und hatte außerdem gar keinen Grund, zurückhaltend über die Verhältnisse eines Mannes zu sein, der solche Verächtlichkeit durchaus nicht verdient, denn der Doktor Johann Anhold ist nach allen Berichten, welche ich über seine Person empfangen habe, ein sehr unwürdiges Subjekt.“

„Dann würden Sie vielleicht auch nicht Anstand nehmen, mir die gleichen Mittheilungen zu machen?“

„Gewiß nicht! Sie haben ein viel größeres Recht, sie zu erhalten, als Graf Redigau. Sie sollen sofort aus bester Quelle Alles erfahren, was Sie wissen wollen.“

Der Polizeipräsident rief den diensthabenden Beamten aus dem Borgzimmer und gab ihm den Befehl, sofort nach dem Bureau des Herrn Polizeiraths Mendler zu gehen und diesen zu ersuchen, er möge sich zu einer kurzen Rücksprache nach dem Präsidentenzimmer bemühen.

Der Polizeirath Mendler ist einer unserer zuverlässigsten, intelligentesten und dabei diskretesten Beamten, so fuhr der Polizeipräsident fort. „Er besitzt einen wahrhaft bewundernswürdigen Scharfsinn und ist nicht minder bewundernswürdiger Gedächtnis. Er vergißt nie einen Menschen, den er einmal gesehen, nie einen Namen, den er einmal gehört hat. Sein Gedächtnis ist ihm unbedingt treu, er

besitzt eine ungläubliche Personalkennntnis, eine Kenntniss, welche sogar gefährlich werden könnte, wenn er nicht so vorsichtig und zuverlässig wäre. Er ist ein fein gebildeter, lebenswürdiger und gefälliger Mann, dem ich nicht nur als Vorgesetzter seiner vortrefflichen dienstlichen Eigenschaften sondern, sondern auch als Mensch, seiner persönlichen Tugenden wegen, meine größte Hochachtung gollte. Wenn er oft mit schwerem Herzen seine Dienstpflicht erfüllt, dem Verbrecher nachspürt und die Missethäter zur verdienten Strafe führt, so macht es, ihm dagegen eine wahre Hergensfreude, wenn er helfen und raten kann; er wird dies auch Ihnen beweisen, und deshalb will ich Sie mit ihm bekannt machen. Sie dürfen sich getrost an ihn wenden, wenn Sie bei Ihren Aufstufungsplänen irgend des Rathes oder der Hilfe bedürfen, er wird Ihnen gern zu Diensten stehen.“

Hermann war nach dieser Personalsbeschreibung nicht wenig neugierig, den so hoch gerühmten Polizeibeamten kennen zu lernen; er hatte nicht lange zu warten, denn schon nach wenigen Minuten folgte derselbe der an ihn ergangenen Einladung.

Der Polizeirath Mendler war ein hochgewachsener, schöner Mann von etwa fünfunddreißig Jahren. Man sah es ihm an seiner ganzen Haltung sofort an, daß er früher Offizier gewesen war, von einem Polizeibeamten hatte er in seinem ganzen Wesen gar nichts. Er hatte in dem freundlichen Ausdruck seines schönen Gesichtes etwas Vertrauenswürdiges, besonders schön waren seine klaren, großen, treuzugig blickenden blauen Augen. Er besaß die glückliche Gabe, daß er schon beim ersten Zusammentreffen mit Fremden den günstigsten Eindruck machte, und daß dieser sich bei näherer Bekanntschaft noch erhöhte. Auch Hermann konnte sich diesem Eindruck nicht entziehen; schon bei der ersten Begrüßung fühlte er, daß er diesem Manne gern volles Vertrauen schenken werde.

Der Präsident begrüßte den Polizeirath nicht wie einen Untergebenen, sondern wie einen gleichstehenden Freund, indem er ihm herzlich die Hand drückte, und Mendler erwiderte diesen Gruß mit einer durchaus achtungsvollen, aber keineswegs demüthigen Art, welche ihm sehr gut stand; auch gegen Hermann, den Gast seines Vorgesetzten, verbeugte er sich sehr zuvorkommend, aber nicht tiefer, als es die Höflichkeit erforderte.

Der Präsident stellte die Herren förmlich einander vor, und zwar Hermann als Baron v. Anhold, dann aber fügte er der Vorstellung Hermanns hinzu: „Baron Anhold ist mir seit langer Zeit bekannt und ein lieber Freund meines Hauses. Ich werde es als eine mir persönlich erwiesene Gefälligkeit betrachten, wenn Sie, Herr Polizeirath, ihn mit Ihrem bewährten Rath unterstützen und ihm insbesondere über den Doktor Johann Anhold jede Auskunft ertheilen, die Sie ohne Verletzung der Anstaltspflicht ertheilen können. Baron Anhold wünscht sich hier in D. unter dem einfachen, bürgerlichen Namen eines Doktor Anhold als praktischer Arzt niederzulassen, auch hierbei bitte ich Sie, ihn bestens zu unterstützen. Sie, lieber Baron,“ so fuhr er zu Hermann gewendet fort, „werden in dem Herrn Polizeirath Mendler den zuverlässigsten und treuesten Rathgeber finden, dem Sie in jeder Beziehung das vollste Vertrauen schenken dürfen. Sie erkennen mich und meine Frau wohl recht bald mit einem zwanglosen Abendbesuch, dann wollen wir weiter über Ihre Aufstufungspläne plaudern, für heute aber muß ich Sie schon der Fürsorge des Herrn Polizeiraths Mendler überlassen, da ich in einer Stunde vom Vortrag bei Seiner Majestät befohlen bin und ich mich vorbereiten muß.“

Hermann war entlassen, er sprach nur mit einigen herzlichen Worten noch seinen Dank aus, dann empfahl er sich und folgte dem Polizeirath nach dessen Bureau; auf dem Wege durch die langen Korridore des Präsidialgebäudes fiel es ihm auf, wie freundlich und doch wie achtungsvoll alle ihm begegnenden Beamten, die Polizeioffiziere sowohl, als die unteren Bediensteten, den ihm vorausgehenden Polizeirath grüßten.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Besuch im Crematorium zu Heidelberg.

Von einem Leser wird uns Folgendes geschrieben:

Schon längst hätte ich den Wunsch, mich mit der Einrichtung eines Crematoriums bekannt zu machen, und da mich meine letzte Reise auch nach Heidelberg führte, verjügte ich es nicht, mir das Crematorium dortselbst anzusehen.

Mit der Pferdebahn, welche gleich hinter dem Bahnhofsgebäude ihren Haltestelle hat, gelangt man in circa 10 Minuten nach dem Friedhofe. Dieselbst angekommen, wendet man sich wegen Besichtigung der Feuerbestattungsanstalt an den Friedhofsaufsicht, einen lebenswichtigen älteren Herrn, welcher die Führung übernimmt und die Einrichtung der Bestattungsstätte erklärt.

Nach kurzem Gange über den Friedhof befinden wir uns vor dem Crematorium; eine halbkreisförmige von Sandstein gebaute Kapelle, deren Dach von schönen Säulen getragen wird und welche vom Hofen ist.

Die Kapelle in der Kapelle dient zur Vornahme der Bestattungsfeierlichkeiten. In den Wänden des Columbariums befinden sich hundertzwanzig Nischen, in jeder Wand fünfzig, welche durch eine Wärmepumpe verloschen sind; sie dienen zur Aufnahme der Asche der durch Feuer Bestatteten. Selbstredend hängt die eventuelle Benutzung dieser Einrichtung von dem Willen der Angehörigen z. ab.

In der Mitte der Kapelle befindet sich ein Sarkophag, hinter demselben ein kleiner Altar für den Geistlichen. Soll Jemand bestattet werden, so wird der Sarg auf eine von einem Säulengetragenen Sarkophag überdeckte Bestattungsstelle und nachdem der Geistliche Rede, Gebet und Segen gesprochen hat, versinkt auf das von dem Geistlichen gebundene Glöckchen der Sarg, zusammen dem Sarkophag, geräuschlos und langsam in

die Tiefe, während der schwarze Sarkophagdeckel gleich einem edlen marmornen Grabstein in der Mitte der schönen Halle auf dem Boden liegen bleibt. Diese Bestattung ist sehr würdevoll und erquickend. Nicht von dem nervenschüttelnden Wältern der bei der Bestattung auf den Sarg fallenden Erdböden. Im Souterrain, also unter dem Boden der Kapelle, wird der Sarg auf einen kleinen feuerfesten Schlenkenwagen gehoben und wird auf ihm in das Bestattungsgefäß gegeben, dessen Thüren sich alsobald hinter dem Sarge schließen.

Ich muß nun zum weiteren Verstandnis erst voranschreiten, daß man sich bei dieser noch immer unter der Kapelle befindet; an dieselbe schließt sich unmittelbar ein einstöckiges Gebäude an, und in diesem befindet sich die Einrichtung zur Feuerbestattung. Derselbe besteht aus einer Feuerungs-Anlage im Souterrain. Sie wird mit feuchtem Kienholz geheizt, wodurch im Bestattungsgefäß die Temperatur von 800° erzeugt wird. Die Einwirkung dieser enormen Hitze auf die Leiche führt deren gänzliche Auflösung zu phosphorsäurem Kalk in etwa zwei Stunden herbei. Ein bis zu zwei Liter dieser Kalkmasse bilden den einzigen verbleibenden Rückstand. Dabei geht der Prozeß der Auflösung des Körpers so friedlich und ruhig vor sich, daß, wenn der Gasmotoren aus dem Gewölbe gezogen wird, man beinahe untersehen kann, wo die einzelnen Theile der Leiche liegen und man die Stelletheile genau erkennt. Irrig ist die Ansicht, daß der verbleibende Rückstand sein wie Asche wäre. Was von der Leiche übrig bleibt, ist eine recht geräumliche Kalkmasse, welche erst von den Händen des Wärters zerrieben wird, um alsdann auf sauber polierter Messingschale in einer Blechdose gefüllt zu werden.

Als ich meinen Besuch im Crematorium machte, war am Tage vorher eine Leiche in demselben bestattet worden. Es herrschte eine beträchtliche Hitze im Bestattungsgefäß, irgend welchen Geruch habe ich aber nicht wahrgenommen.

Den Hergang der Auflösung der Leiche kann man genau durch ein kleines Beobachtungsfenster verfolgen. Alle drei Stunden Bestattungen, welche sich Menschen bei dem Gedanken an Verbrennung einer Leiche macht, sind absolut heiliger und trüger. Man denkt, wenn man das Wort Feuerbestattung der Leiche hört, daß die Flammen mit dem Körper in Verbindung kommen, welche die Leiche umgibt, nach und nach deren einzelne Theile vergehen. Das ist weit gefehlt. Nicht Flammen lösen den Körper auf, sondern die Weisheit. Die Feuerbestattung einer Leiche hat gar nicht Schreckhaftes an sich. Wissenschaftlich und hübsch aber ist der Gedanke daran, daß bei der Leiche noch heute vorwiegend geräuschlos die Bestattung der Leiche, derselbe Körper, den man seit seines Lebens geübt und gepflegt hat, nun dem wahrhaft edelsten Verwesungsprozeß in der Erde übergeben werden sollte. Ganz abgesehen davon, daß die Folgen dieses Verwesungsprozesses unter Umständen den lebenden Menschen gefährlich werden können.

Rein Unmünd, welcher gegen die Bestattung der Leiden im Crematorium gemacht werden könnte, scheint mir schließlich zu sein. Sogar der Preis für die Feuerbestattung ist, wenn nicht billiger, so doch auch gewiß nicht theurer als Erdbestattung. — Und um endlich von der Bestattung zu reden, so wird jeder logisch denkende Mann anerkennen, daß dieselbe wohl und ganz in gewohnter und üblicher Weise gemacht wird. — Ich habe mit Vergnügen die Schätze gesehen, an welcher in so viel schöner und mildere Form die irdische Hülle der Menschen bestattet wird und schrieb diese schlichte Darstellung meines Besuches im Crematorium zu Heidelberg, um dadurch vielleicht manches Vorurtheil zu beheben. Deshalb diese ausführlichen Zeilen nicht ganz ungehörig, dann ist ihr Zweck erfüllt. —

Amfliche Anzeigen

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 29. zum 30. März 1896 wurde in dem Stationsgebäude der Hessischen Ludwigs-Eisenbahn zu Hofheim ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe haben den obren Aufsatz des dort befindlichen Kassen-schranks, in welchem sich 2 Mk. in Kupfer und 1 Revolver befanden auf die von Hofheim nach Eschenbahn fahrende Ghauffee verbracht, woselbst sie denselben öffneten und seines Inhaltes beraubten.

Die Hessische Ludwigs-Eisenbahngesellschaft hat auf die Entdeckung der Thäter eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt.

Ich ersuche um Anstellung von Nachforschungen nach den Thätern und Mitteilung zu den Akten J. 1154/96.

Wiesbaden, den 13. April 1896. F 305

Königlicher Erster Staatsanwalt.

Vorschriften über den Betrieb von Bäckereien und Conditoreien.

Auf Grund des § 120a der Gewerbeordnung hat der Bundes-rath nachstehende Vorschriften über den Betrieb von Bäckereien und Conditoreien erlassen:

1. Der Betrieb von Bäckereien und solchen Conditoreien, in denen neuen Conditoren auch Bäckereiarbeiten hergestellt werden, unterliegt, sofern in diesen Bäckereien und Conditoreien zur Nachtzeit, zwischen achtzehn Uhr Abends und fünfzehn Uhr Morgens, Geheulen oder Lebringe beschäftigt werden, folgenden Beschränkungen: 1. Die Arbeitszeit eines jeden Geheulens oder Lebrings darf höchstens vier Stunden betragen, aber falls die Arbeit durch eine Pause von mindestens einer Stunde unterbrochen wird, einschließlich dieser Pause die Dauer von dreizehn Stunden nicht übersteigen. Die Zahl der Arbeitsschichten darf für jeden Geheulens höchstens nicht mehr als sieben betragen. Außerhalb der zulässigen Arbeitsschichten dürfen die Geheulen nur zu gelegentlichen Dienstleistungen und höchstens eine volle Stunde lang bei der Herstellung des Brotes (Brotchen, Semmeln) im Uebrigen aber nicht bei der Herstellung von Waren verwendet werden. Greift sich die Arbeitsschicht hinsichtlich über eine längere als die im Abs. 1 bezeichnete Dauer, so dürfen die Geheulen während des am der zulässigen Dauer der Arbeitsschicht folgenden Zeitraums auch mit anderen als gelegentlichen Dienstleistungen beschäftigt werden. Zwischen je zwei Arbeitsschichten muß den Geheulen eine ununterbrochene Ruhe von zwölf Stunden gewährt werden. 2. Auf die Beschäftigung von Lehrlingen finden die vorstehenden Bestimmungen mit der Maßgabe Anwendung, daß die zulässige Dauer der Arbeitsschicht im ersten Lehrjahre zwei Stunden, im zweiten Lehrjahre eine Stunde weniger beträgt als die für die Beschäftigung von Geheulen zulässige Dauer der Arbeitsschicht und daß die nach Abs. 1 Nr. 3. zu gewöhnlicher ununterbrochene Ruhezeit sich um eben die Zeitdauer verkürzt.

3. Ueber die unter den Absätzen 1 und 2 festgesetzte Dauer dürfen Geheulen und Lehrlinge beschäftigt werden: a. an demjenigen Tage, an welchem zur Verfertigung eines bei Festen oder sonstigen besonderen Gelegenheiten hervortretenden Bedürfnisses die unter Verwaltungsbefehre überarbeit für zulässig erklärt hat; b. an einem an jährlich wenigstens viermal in der Woche, mindestens aber zu einem jeden Festen oder Lebring an dem auch nur ein Geheule oder Lehrling über die unter den Absätzen 1 und 2 festgesetzte Dauer beschäftigt werden ist. — Auch an solchen Tagen, mit Ausnahme des Tages vor dem Weihnachts-, Ocher- und Pfingstfest, muß zwischen den Arbeitsschichten den Geheulen eine ununterbrochene Ruhe von mindestens acht Stunden, den Lehrlingen eine solche von mindestens zehn Stunden im ersten Lehrjahre, mindestens zehn Stunden im zweiten Lehrjahre gewährt werden. Die unter Verwaltungsbefehre darf die Überarbeit (a) für höchstens zwanzig Tage im Jahre geschehen. 4. Der Arbeitgeber hat dafür zu sorgen, daß an einer in die unten folgenden Stelle der Betriebsstätte ausgehängt ist: a. eine mit dem polizeilichen Stempel versehene Kalendertafel, auf der jeder Tag, an dem Überarbeit auf Grund der Bestimmungen unter Abs. 1 bis 3 stattfinden hat, nach dem Tage der Überarbeit mittels Verzeichnung oder Durchstreichung mit Farbe kenntlich zu machen ist; b. eine Tafel, welche in deutlicher Schrift den Wortlaut dieser Bestimmungen (I bis V) wiedergibt. 5. An Sonn- und Festtagen darf die Beschäftigung von Geheulen und Lehrlingen auf Grund des § 105a der Gewerbeordnung und der in den §§ 106 und 106f. a. a. D. vorgeschriebenen Ausnahmeverordnungen nur in soweit erfolgen, als mit den Bestimmungen unter den Absätzen 1 bis 3 vereinbar ist. In Betrieben, in denen den Geheulen und Lehrlingen für den Sonntag eine mindestens vierundzwanzigstündige, spätestens am Samstag Abend um zehn Uhr beginnende Ruhezeit gewährt wird, dürfen die an den zwei vorhergehenden Werktagen entgehenden Schichten um je zwei Stunden über die unter den Absätzen 1 und 2 bestimmte Dauer hinaus verlängert werden. Jedoch muß auch dann, wenn die zu beschäftigten den Geheulen eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden, den Lehrlingen eine solche von mindestens zehn Stunden im ersten Lehrjahre, mindestens neun Stunden im zweiten Lehrjahre gelassen werden.

2. Alle Geheulen und Lehrlinge im Sinne der Bestimmungen unter I. gelten solche Personen, welche unmittelbar bei der Herstellung von Waren beschäftigt werden. Dabei gelten Personen unter festgesetzten Jahren, welche die Ausübung zum Geheulen nicht erreicht haben, auch dann als Lehrlinge, wenn ein Lehrvertrag nicht abgeschlossen ist. Die Bestimmungen über die Beschäftigung von Geheulen finden auch auf gewerbliche Arbeiter Anwendung, welche in Bäckereien und Conditoreien lediglich mit der Bedienung von Mälzvorrichtungen (Krautmälzern, Belüftungsanlagen und dergleichen) beschäftigt werden. III. Die Bestimmungen unter I. finden keine Anwendung auf Geheulen und Lehrlinge, die zur Nachtzeit überausen Stunden in einzelnen Fällen zur Verfertigung leicht verderblicher Waaren, die unmittelbar vor dem Gebrauche hergestellt oder hergestellt werden müssen (Eis, Cremes und dergleichen), beschäftigt werden. IV. Die Bestimmungen unter I. finden ferner keine Anwendung: 1) auf Betriebe, in denen regelmäßig nicht mehr als dreimal wöchentlich Geheulen oder Lehrlinge auf Betrieben, in denen eine Beschäftigung von Geheulen oder Lehrlingen eines bei Festen oder sonstigen besonderen Gelegenheiten hervortretenden Bedürfnisses mit Genehmigung der unteren Verwaltungsbefehre stattfindet. — Diese Genehmigung darf die untere Verwaltungsbefehre für höchstens zwanzig Nächte im Jahre erteilen. V. Die vorstehenden Bestimmungen treten am 1. Juli 1896 in Kraft. Während der Zeit vom 1. Juli bis 31. December 1896 darf Überarbeit auf Grund der Bestimmungen unter I. bis 3. für höchstens zehn Tage und Nacharbeit auf Grund der Bestimmungen unter IV. Abs. 3 für höchstens zehn Nächte gestattet werden, sowie Überarbeit auf Grund der Bestimmungen unter I. Abs. 3 an höchstens zehn Tagen stattfinden.

Bekanntmachung.

Der abgeänderte Grundlinienplan für die Schiersteinerstraße ist durch Magistrats-Beschluß vom 26. März cr. endgiltig festgesetzt worden und wird vom 29. April cr. ab weitere 8 Tage im Neuen Rathhaus, 2. Obergeschloß, Zimmer No. 41, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Wiesbaden, den 15. April 1896. Der Magistrat.

Der Grundlinienplan für eine Verbindungstraße zwischen Wobolsholzer u. der Ring- bzw. Nikolaistraße ist durch Magistrats-Beschluß vom 26. März cr. endgiltig festgesetzt worden und wird vom 29. April cr. ab weitere 8 Tage im Neuen Rathhaus, 2. Obergeschloß, Zimmer No. 41, während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Wiesbaden, den 15. April 1896. Der Magistrat.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 17. April l. Z., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ersucht eingeladen.

Tagesordnung:

- 1. Magistrats-Vorlagen, betreffend: a) die Ausfertigung von Arbeiten zur Verbesserung des von der Karstraße nach der Fischgraben-Anstalt führenden Fahrwegs, veranschlagt zu 2400 Mk.; b) die Ausführung des zu 450,000 Mk. veranschlagten Projectes über Erweiterungsbauten für die hiesigen Schlächtereianlagen; c) die Abänderung des Grundlinienplanes der Weinbergstraße; d) die Prüfung der Stadtrichtung für das Etatsjahr 1894/95; e) Einsetzung einer gemischten Commission zur Prüfung der Frage, was mit der Schillerbüste geschehen soll, falls der Theaterplatz endgiltig zum Einbothe für das Kaiser-Friedrich-Denkmal gewählt wird. 2. Berichterstattung des Bauausschusses, betreffend: a) eine Änderung des Grundlinienplanes der Dohleimerstraße, oberhalb der 2. Ringstraße; b) die Ausführung von Bauveränderungen im Dachgeschoße der Dienstwohnung des Directors der Eberstraße; 3. Bericht des vereinigten Bau- und Finanz-Ausschusses, betreffend die Ausführung des Schlosshofaufgrabens, Errichtung des Cyprianus von der Maronlage bis zum Rhein, Anlage eines Bades, sowie die Erweiterung der Rettungsan. 4. Berichterstattung des Finanz-Ausschusses, betreffend: a) eine Abänderung der Steuerordnung für die Erhebung der Gemeinde-Einkommensteuer im Bezirke der Stadt Wiesbaden; b) den freiwilligen Verkauf einer hiesigen Fluthabensfläche an der Poststraße; c) die Abfertigung der Hochbrunnenanlage während der Concerzeit; d) die Feststellung des Gemeindehaushalts-Etats, sowie der Etat der hiesigen Sonderverwaltungen für das Rechnungsjahr 1896/97. Wiesbaden, den 13. April 1896.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Freiwillige Feuerwehr.

4. Zug. Die Mannschaften des 4. Zuges werden hierdurch aufgefordert, zum Verpassen anderer Helme sich auf dem Feuerwehr-Gelände in den Dienststunden, von 8 bis 11 Uhr, einzufinden. Wiesbaden, den 27. März 1896. Der Stadt-Director. Scheurer.

Nichtamfliche Anzeigen

Israelitische Religionschule.

Fu der am Sonntag, den 19. c., von Morgens 8 Uhr an, im Lokale der Marfischule stattfindenden Prüfung beziehe ich mich, die Mitglieder der Gemeinde, sowie sonstige Freunde der Schule ersuchen einzuladen. Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt im gleichen Lokale am 22. c., Nachmittags 2-3 Uhr. F 271 Der Stadt- und Bezirks-Rabbiner. Dr. M. Silberstein.

Victor'sche Frauenschule, älteste und größte Frauen-Schule Kassau, Wiesbaden, Taunusstraße 13. Sar Vorbereitung auf die im Herbst dieses Jahres in Frankfurt a. M. stattfindende

Staatliche Prüfung für Handarbeits-Lehrerinnen

Können noch einige Damen mit guten Vorkenntnissen Aufnahme finden, Anmeldungen baldigst erbeten. — Auch die Vorbereitung für die in Wiesbaden im nächsten Frühjahr abzuhaltende Prüfung kann schon jetzt begonnen werden. Prospecte kostenlos. Nähere Auskunft mündlich oder schriftlich jederzeit durch die Vorsteherin Fräulein Victor oder den Unterscheidener. Marij Victor. 5033

Die Verkaufsstelle von Georg Hulbe, Hamburg,

befindet sich von heute ab

Gr. Burgstraße 4, 1.

Neue Malta-Kartoffeln pr. Pfd. 18 Pf.,

Flie. Matjes-Heringe pr. St. 25 Pf.

empfehl

Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

So lange Vorrath

Russ. Sardinien

in circa 10-Pfd.-Paß à Mk. 1.80. 5188

Wilh. Klees, Morichstraße 37, Ecke der Goethestraße.

H. Cabliau 30 Pf.,

große Gam. Schellfische 35 Pf.

K. Erb, Nerostraße 12. 5189

Vorzügl. Privat-Vittualien für Damen und Herren von 80 Pf. bis 1 Mk. in und außer dem Hause Benken Wam, Kappelstraße 2, 1.

Zum Beginn des Schuljahres

halte ich mich bei Bedarf von Schulbüchern, sowie allen übrigen Schulmaterialien bestens empfohlen. Schreibmaterialien-Handlung von E. Flamm, Ecke der Taunus- und Höderstraße.

Circa 2000 Mk. werden 3. Stellung einer Quantität g. gerollt. Sicherheit a. c. Haus und Grundbuch und g. 4-5 % Z. sofort zu haben gel. Gest. Off. u. Z. L. 242 an den Tagbl.-Berlag erd.

Verstabl. Haus mit Bäckerei u. Speerecegehoß, in guter Lage hier Verhält. halber bill. veräuß. auch in ein fl. Object a. Baupl. in Taunus gen. Näh. P. G. Hölzer, Kappelstr. 17, 2.

Der sofort gründet eine Besimie zum Bauen von Lampen, sowie eine dazu gehö. Wohnung (3 Zimmer, Küche). Offerten mit Preisangabe unter J. N. 252 an den Tagbl.-Berlag.

Prospect.

3 1/2 %ige Pfandbriefe der Frankfurter Hypothekbank Serie XV, unkündbar vor 1906.

Wir beschäftigen, mit der Ausgabe einer neuen Serie (XV) 3 1/2 %iger Pfandbriefe, zunächst in Betrag bis zu 30 Millionen Mark, zu beginnen, bei welcher Verlosung und Kündigung vor dem Jahre 1906 ausgeflossen und dies durch Aufdruck auf den Stücken ersichtlich gemacht ist. Die Coupons sind per 1. Januar und 1. Juli. Im Uebrigen gilt bezüglich dieser Serie das Gleiche, wie bezüglich der früher ausgegebenen Pfandbriefe unserer Bank. Insbesondere werden die Pfandbriefe in Stücken von 5000, 2000, 1000, 500, 300 und 200 Mark ausgefertigt, laufen auf den Inhaber, werden aber auf Verlangen kostenfrei auf Namen eingetragen. Sie sind Seitens des Inhabers unkündbar, und müssen Seitens der Bank längstens innerhalb 56 Jahren vom Tage der Ausgabe getilgt werden. Zahlung von Coupons und gefälligten Stücken erfolgt in Frankfurt a. M. an unserer Kasse, andwärts bei des jeweils bekannt zu gehenden Stellen.

Die Bank wurde im Jahre 1863 mit der Befugnis zur Pfandbriefausgabe gegründet; ihre Statuten sind in jetziger Fassung durch Allerhöchsten Erlass vom 21. October 1885 genehmigt. Die Summe der Pfandbriefe darf des 20-fachen Betrag des einbezogenen Actien-Capitals einerseits und den Betrag erworbener Hypotheken andererseits nicht übersteigen. Die Ausleihung von Hypotheken erfolgt nur zur ersten Stelle, bis höchstens zwei Drittel des Liquidationswerts der Unterpfänder; die Liquidatoren ernannt der Aufsichtsrath. Das staatliche Aufsichtrecht ist in § 42 der Statuten gewährt.

Ausweislich der per Ende 1895 veröffentlichten Bilanz betrug das einbezogene Actien-Capital Mk. 12,000,000.—, die verfallenen Reserven einschließlich der für 1895 erfolgten Dotirung Mk. 4,137,209.95. Inzwischen hat die General-Versammlung die Erhöhung des Actien-Capitals um weitere Mk. 3,000,000.— zum Coers nicht unter 150 % beschlossen; dieses Agio fließt kraft gesetzlicher Bestimmung ebenfalls in den Reserverfonds. Der Hypotheken-Bestand war Ende 1895 Mk. 237,822,774.22, der Pfandbrief-Umlauf Mk. 226,282,700.—. An Dividende sind für die Jahre 1891—1894 7 % für 1895 7 1/2 % vertheilt worden.

Die Pfandbriefe der Bank sind im Großherzogthum Hessen zur Anlage von vormundschafftlichen und pflanzschafftlichen Geldern, sowie von Gemeinden, Kirchen- und Stiftungs-Capitalien zugelassen. Dieselben werden von der Reichsbank und ihren Zweiganstalten im Lombardverkehr befesten.

Auf Grund des vorstehenden Prospectes hat die Handelskammer die Notirung unserer 3 1/2 %igen, vor 1906 unkündbaren Pfandbriefe Serie XV im öffentlichen Coursblatt der hiesigen Börse genehmigt und bringen wir die Pfandbriefe zur Ausgabe.

Frankfurt a. M., 14. April 1896.

Frankfurter Hypothekbank.

# Sachschule für Bau- und Kunstgewerbetreibende zu Wiesbaden.

Beginn des Sommer-Halbjahres am 27. April.

Diese Abteilung der allgemeinen Gewerbeschule bietet jungen Bau- und Kunsthandwerkern Gelegenheit, sich die für ihren Beruf nötigen theoretischen, bauseitigen, kunstgewerblichen und wissenschaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen.

Der Unterricht findet an allen Wochentagen Vormittags von 8-12 und Nachmittags von 2-6 Uhr statt, jedoch ist es auch gestattet, an einzelnen Kursen teilzunehmen. Das Schulgeld, welches bei der Anmeldung zu entrichten ist, beträgt für das ganze Semester 18 Mk.; unbemittelten und talentierten Schülern kann das Schulgeld ganz oder theilweise erlassen werden.

Möglichst frühzeitige Anmeldungen sind erwünscht und werden auf dem Bureau des Gewerbevereins, Webergasse 34, entgegengenommen, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird. Programme kostenlos. F 251

Der Vorsitzende des Lokal-Gewerbevereins: **Ch. Gaab.**  
Der Director der Gewerbeschule: **Zitelmann.**

## Zur besonderen Nachricht.

Der in ganz Deutschland bekannt, geprüfte Kammerjäger **Cl. Schön** aus Dinslaken ist angekommen zur rabattierten Verlegung von **Ratten, Mäusen, Füchsen u. Zimmerschwaben**, **Wanzen** etc. und leitet derselbe für guten und dauernden Erfolg **Garantie**. Befehlungen bitte bedingt hauptpostlagernd hier abgub.

## Geschäfts-Verlegung.

Weiner werthen Kundschaf, sowie allen Schuhmachern hier und außerhalb zur gefäll. Nachricht, daß ich mein Geschäft von **Strußgasse 88** nach

**Schulgasse 17, 1 St.,**

verlegt habe und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

**K. Meyer, Schafsmacher.**

- Beste Hausmacher Gier-Huden,
  - Gier-Bandhudeln,
  - „ Bruchmacaroni,
  - „ amerik. Apfelschnitten,
  - „ Ringäpfel,
  - „ tüftliche Sweetsen
- empfehle ich zu bekannten billigen Preisen. 2153  
**A. Hüllath, Wilsberg 14.**

## Zur Frühjahrs-Saison

empfehle:



**Damen-Glacé-Handschuhe** mit 4 Knöpfen, in allen Modifarben u. schwarz, Paar Mk. 1,70, mit Raupennaht Mk. 2,-, 2,50 u. höher. Subden. Waschlleder 4 Knöpfe, Mk. 1,20, 2,50, u. 3,-. Glacé f. Herren mit Raupennaht und Patentknöpfen Mk. 2,-, 2,50 und höher. Subde und Waschlleder f. Herren mit

Patentverschluss, Paar von Mk. 2,- an. **Handschuhe** in Kapps, Jauchten und Ziegenleder, seidene, halbseidene, leinene, all perso und imitirt **Leder-Handschuhe**.

Einen Posten zurückgesetzter **Handschuhe**, theilweise für Confrmanden, zu billigsten Preisen. 2898

**M. Pfister,**

**6. Theater-Colonnade 6.**

## Special-Portièren- und Gardinen-Handlung

von **J. & F. Suth, Wiesbaden,**  
Friedrichstrasse 8 u. 10. 8307  
Portièren per Shawls von 3 Mk. an.  
Gardinen „ Paar „ 3,50 „ „

## Kursus im Zuschneiden u. Anfertigen von Damen- und Kinder-Garderoben nach Pariser, Wiener, englischem und deutschem Schnitt erteilt gründlich unter Garantie

**Frau Hoffmann, acad. gepr. Lehrerin,**  
Rengasse 18/20, 3 St.  
Damen können ihre eigenen Costüme anfertigen. Eintritt zu jeder Zeit.

## Mein Bureau

befindet sich vom 15. April ab

**Webergasse 31,**

**1 Stiege.**

**J. Hertz,**

**Rechtsanwalt.**

## Neue Matjes-Häringe. Neue Malta-Kartoffeln. Ch. Keiper,

Webergasse 34. 5017

## Kaffee-Abschlag.

Sämmtliche Nummern meiner gebrannten Kaffees liefere ich in bedeutend verbesserter Qualität. 4116

**A. H. Linnenkohl,**

erste und älteste Wiesbadener Kaffee-Brennerei vermittelt Maschinenbetrieb, **15. Ellenbogengasse 15.**

Gegründet 1852. Telephon No. 94.

Donn seit ab sämtliche Würstchen gewogen per Pfund 80 Pf., prima Leberwurst per Pfund 40 Pf.  
**E. Goldschmidt, Hauptbrunnenstraße 6.**

# Cognac

der

Export-Gesellschaft für Rheinischen Cognac  
Rüdesheim im Rheingau.

Altrenommirte, in Apotheken und Heilanstalten seit Jahren eingeführte Cognac-Marke.

• Mild, wohlschmeckend, wohlbekömmlich.

Preis:

1/4 Flasche Mk. 1.80, 2.-, 2.50, 3.-, 3.50, 4.50.

1/2 Flasche Mk. —.90, 1.-, 1.25, 1.50, 1.80, 2.25.

Cognac naturel (zuckerfrei) Mk. 4 u. Mk. 6 per Flasche. 3460

**A. Schirg, Inh. Carl Mertz,**  
Schillerplatz 2.

## Frau Bletz,

Masseuse,

wohnt jetzt

**Bleichstraße 4.**

**Porzellan-Ofenmacher Ehnes** wohnt **Heinrichs-**  
straße 17.



Nur

# 10 Mark

Nur

kostet ein Paar eleganter Knopfstiefel aus garantiert bestem Kidleder, mit und ohne Laablatz, nur feinstes unübertroffenes Fabrikat. In dieser Güte zum Preise von

## 10 Mark

nur zu haben im

## Schuhwaaren-Lager von Wilh. Pütz,

**Webergasse 37, „Stadt Frankfurt“.**

## Alle Drucksachen für den Kontor-Bedarf

\*  
Adresskarten  
Circulars  
Preislisten  
Facturen  
Rechnungen  
Quittungen  
\*

\*  
Briefköpfe  
Postkarten  
Couverts  
Bücherformulare  
Wechsel  
Plakate  
\*

liefert  
in bester Ausstattung  
rasch und preiswürdig  
die

**L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden.**

## Bekanntmachung.

Von heute ab kommen in meinem Lok

# Marktstrasse 19a, Ecke der Grabenstrasse,

zum Verkauf:

- Damen-Chevreaux-Knopfstiefel**
- Damen- gelbe Leder-Knopfstiefel**
- Damen- gelbe Leder-Schnürstiefel**
- Damen-Ziegenleder-Knopfstiefel mit Lackblatt**
- Herren-Kalbleder-Zugstiefel**
- Herren-Kalbleder-Halbschuhe**
- Herren- gelbe Leder-Halbschuhe**
- Herren- gelbe Leder-Hackenstiefel**
- Herren- gelbe Leder-Zugstiefel**
- Herren-Lack-Zugstiefel**
- Herren-Kalbleder-Hackenstiefel**

- das Paar zu **Mk. 8.50.**
- " " " " **8.50.**
- " " " " **8.50.**
- " " " " **8.50.**
- " " " " **8.50.**
- " " " " **8.50.**
- " " " " **8.50.**
- " " " " **8.50.**
- " " " " **8.50.**
- " " " " **8.50.**
- " " " " **8.50.**

NB. Nur frische fehlerfreie Waare.

### F. Herzog,

Marktstrasse 19a, Ecke Grabenstrasse.

5127

### Das Beste ist das Billigste!

Dieses Sprichwort bewährte sich am Vollkommensten bei meinen aus Parfüllergries und frischen Eiern hergestellten Eiermudeln.

Jede Hausfrau, jeder Hotelier möge sich davon überzeugen, meine Fabrikate werden sich dann sicher selbst weiter empfehlen.

Parfüllergries-Eiermudeln weisen eine doppelte Ergiebigkeit und einen zehnfachen Nährwerth auf gegenüber allen selbstgemachten und gefäulsten Wehl-Rudeln.

Auf Conditorei- und Kochkunst-Ausstellungen mit ersten Preisen prämiirt. 4519

**J. Eberenz, Frankfurt a. M.,**  
Fabrikation seiner Eiermudeln.

Alleinige Niederlage für Wiesbaden:

**Julius Prätorius, Landesproductenhandlung,**  
42. Kirchgasse 42.

Sühneraugen ic. befehlige Schmers- und gefahrlos. 9492  
**J. Kuhl, genr. Hellschulte, Bärenstraße 2.**

Topfkuchen backt man mit **F 432**  
**Dr. Oetker's Backpulver**  
à 10 Pf. A. Schirg (C. Mertz), Schillerplatz.

**Wer Husten hat,**  
verschleimt oder hässer ist, gebrauche mit die unüber-  
troffen einzig sicher wirkenden  
**Malz-Zwiebel-Bonbons**

(E. Musche, Cöthen)  
Es ist ein Radikal-Mittel gegen alle chronischen  
Wunden. - Kosten 4 Mk und 10 Pf. nur bei:

Drogerie **H. Kneipp, Goldgasse 9.**  
**Dr. C. Cratz, Langgasse.** 1808  
Col.-Hdl. **F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.**

Webergasse 3, 2. **„Wiener“** Webergasse 3, 2.  
**Costüm-Atelier.** 1464  
Civile Preise. **Frau Ottilie Luria.**

### Damen-Costüme

werden unter Garantie für eleganten Sitz und feinste Ausführung zu billigen Preisen angefertigt, ebenso Änderungen. 2318

**A. Dommershausen,**  
Nicolaisstraße 30, Part.

Zum Besten des St. Valentinshauses zu Friedrich, Hospital für weibliche Hülfskräfte, wird die vom königlichen Oberpräsidium vom 7. Januar 1896 genehmigte Gutscollekte durch den polizeilich legitimierten Collectanten, Herrn Bernharter **Kaandor,** vom 13. April anfangend, in der Stadt Wiesbaden abgehalten werden. Da eine große Schuld auf dem Hause lastet, so bittet der Vorstand eble Menschenfreunde um geneigte Unterstützung.  
**Friedrich,** den 13. April 1896.

Der Vorstand des St. Valentinshauses.

## Für Knaben!

- Knaben-Paletots**
- Knaben-Pelerinmäntel**
- Knaben-Capes**
- Knaben-Pyeacks**
- Knaben-Anzüge**

für jedes Alter passend, empfehlen  
in **grösster Auswahl** und  
zu **billigsten Preisen**

## Gebrüder Süß,

am Kranzplatz.

5177

### Wollene Costumes!

La Stoffe, in farbig und schwarz, letzte Fagon, verkauft wegen vorgerückter Saison zum Einkaufspreis. 5171  
**Gebrüder Rosenthal, 37. Langgasse 37.**

### Lehr-Zeugnisse

in Form von Gedenkblättern  
geschmackvoll ausgestattet

liefert die

**L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei**

Wiesbaden, Langgasse 27.

### Familien-Nachrichten.

**Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.**  
Geboren. 10. April: dem Kaufmann **Friedrich Haager** e. S. 11. April: dem Geschäftsfreier **Julius Jurek** e. L. Gfa **Olga Martha.** 12. April: dem Gastwirth **Wilhelm Wölter** e. S. **Wilhelm Eduard.**  
Aufgeboten. **Kaufmann Johann Bius Schneider** zu Kofsbach mit **Elisabeth Rudolphine Hedene Luise Sophie Schwann** zu Sonnenberg, vorher **Herr. Schreinermeister Johann Bogner** hier mit **Gotharina Schiffer** hier.

**Geburts-Anzeigen** **Verlobungs-Anzeigen** **Heiraths-Anzeigen** **Trauer-Anzeigen**  
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die  
**L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei**  
Kontor: Langgasse 27, Erdgeschoss.